Einzelpreis 20 Pfg. · 4. Jahrgang

Dienstag, 1. Februar 1921

Nummer 52 · Abend-Ausgabe

Die „Freiheit" erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 10,— M. im voraus zahlbar, von der Spedition selbst abgeholt 8,50 M. Für Postbezug nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. Unter Streifband bezogen für Deutschland und Österreich 16,50 M., für das übrige Ausland 21,50 M. zuzüglich Valuta-Aufschlag, per Brief für Deutschland und Österreich 30,— M.
Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 8a.

Die achtgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 4,— M. einschließlich Teuerungszuschlag. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 2,— M., jedes weitere Wort 1,50 M., einschließlich Teuerungszuschlag. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 3,20 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,— M.
Fernsprecher: Zentrum 2030, 2645, 4516, 4603, 4635, 4640, 4921

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Phantastische Gerüchte

Etwas mehr Besonnenheit!

Wir haben bereits heute früh gesagt, daß die Bestürzung und die Erregung, die die Beschlüsse der Botschafterkonferenz in Deutschland hervorgerufen haben, durchaus begreiflich sind. Wir stehen in einer sehr ernsten Situation. Das entbindet aber weder die Regierung, noch die Parteien, noch die Presse von der Pflicht, alles zu vermeiden, was die Erregung noch steigern kann. Gerade weil die Entscheidungen schwer und bedeutsam sind, ist es dringend notwendig, daß in aller Ruhe und Besonnenheit jeder Schritt erwogen wird. Zunächst ist doch jedenfalls das eine klar: der Beschluß der Botschafterkonferenz in der Wiedergutmachungsfrage ist ausdrücklich als Vorschlag bezeichnet. Ueber diesen Vorschlag muß noch verhandelt werden, und in diesen Verhandlungen werden alle jene Gründe angeführt werden müssen, die die Unmöglichkeit und die Schädlichkeit dieser Regelung sowohl für Deutschland als auch für das gesamte europäische Wirtschaftsleben nachweisen. Erst wenn diese Verhandlungen stattgefunden haben werden, sind positive Beschlüsse zu fassen. Es ist also durchaus verkehrt, heute schon den Eindruck hervorzurufen, als müßte sofort eine endgültige Entscheidung von deutscher Seite gefällt werden.

Tatsächlich verhält sich aber die Presse so, als müßte dies womöglich schon heute oder in den allernächsten Stunden geschehen, und allerlei phantastische Pläne und Gerüchte werden verbreitet, die die Erregung unnütz steigern. So wird davon gesprochen, daß es notwendig sei, ein „Einheits"-Kabinett von den Deutschnationalen bis zu — den Unabhängigen zu bilden, um eine geschlossene Front der Entente entgegenzusetzen. Also so etwas wie eine Neuaufwärmung des Burgfriedens. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß eine solche Idee völlig absurd ist, daß es sich gar nicht lohnen würde, sie zu erwähnen, wenn nicht als Zeichen, welch politische Kindereien in deutschen Zeitungen diskutiert werden.

Etwas ernster zu nehmen ist der Plan, der namentlich vom „Berliner Tageblatt" begünstigt wird, die Gelegenheit zu benutzen, um die Basis der Regierung durch Heranziehung der Rechtssozialisten zu erweitern. Das „Berliner Tageblatt" behauptet sogar, daß einflußreiche Kreise der Rechtssozialisten diesem Gedanken zuneigen. Wir möchten dazu nur bemerken, daß es uns für denkbar verfehlt erscheint, die Verantwortung für den Gewaltfrieden, der das Resultat des imperialistischen Krieges ist, zu übernehmen, statt diese Verantwortung denjenigen zu überlassen, die auch die Verantwortung für den Krieg und seine Verlängerung tragen. Eine Erweiterung des Kabinetts hätte politischen Sinn nur, wenn die Deutschnationalen, die Träger der Kriegspolitik, dann auch die Verantwortung für die endgültige Liquidierung des Krieges übernehmen müßten. Den Sozialismus mit dieser Verantwortung zu belasten, wäre eine ebenso schwere politische Todsünde, wie es der Eintritt in das Kabinett des Prinzen Max gewesen ist, der nur zur Folge hatte, daß die Schuld Wilhelms, Helfferichs und Ludendorffs den Rechtssozialisten und Erzberger aufgebürdet wurde. Wenn die Rechtssozialisten zum zweiten Mal diese politische Torheit begehen wollten — über sozialistische Prinzipien mit ihnen zu diskutieren hätte ja doch keinen Sinn —, dann könnten wir sie nicht hindern, aber wir möchten wenigstens davor gewarnt haben.

Daß alle Nachrichten, die über die Stellung der Unabhängigen Sozialdemokratie oder einzelner Mitglieder in der Presse verbreitet werden, vollständig falsch sind, möchten wir zum Schluß noch ausdrücklich hinzufügen. Die Fraktion wird erst im Laufe des heutigen Tages zur Situation Stellung nehmen.

Berliner Pressestimmen

Wie nicht anders zu erwarten, haben die Pariser Beschlüsse das lebhafteste Echo in der Presse aller Parteien gefunden. Allgemein ist die Ablehnung, verschieden nur die Begründung. Die Ueberschriften „Der Pariser Riesenbluff", „Ein neues Versailles", „Unmögliche Forderungen", „Eine neue Schicksalsstunde", „Der Sieg des Wahnsinns" bezeichnen bereits den Inhalt. Daß die von uns als ökonomische Unmöglichkeiten bezeichneten Pariser Beschlüsse einen Teil der Presse, die es am allerwenigsten nötig hat, willkommenen Anlaß gibt, in nationalistische Raserei zu verfallen, ist nur natürlich. Sie wirken in dieser Angelegenheit doppelt blödsinnig, einmal, weil sie von denselben Leuten ausgehen, die an der ganzen Misere den hervorragendsten Anteil haben, und zum andern, weil sie selbst keine vernünftige Regelung vorschlagen können.

Wir geben nachfolgend einige Ausschnitte aus der heutigen Morgenpresse:

„Kreuz-Zeitung":

Das Reichskabinett hat bis zur Stunde noch keine Entschlüsse gefaßt. Wir erwarten, daß es die Festigkeit zeigt, die die Mehrheit des deutschen Volkes von ihm erwartet. Wir würden es für einen Fehler halten, an die für Ende Februar in Aussicht gestellte Londoner Zusammenkunft zwischen der Entente und deutschen Delegierten irgendwelche Hoffnungen zu knüpfen. Auch in den Ruf der „Vossischen Zeitung" „Zurück zu Seydoux" können wir nicht einstimmen. Der Fall Seydoux war eine Falle, die uns gestellt worden ist. Die Kulissenarbeit Lloyd Georges und Poincarés, der stets hinter Briand mit der Hetzpeitsche steht, hat über die Sachlichkeit der Brüsseler und Pariser Vorbesprechungen, mit deren Methode wir allerdings nicht immer übereingestimmt haben, den Sieg davongetragen, einen Sieg, der freilich Deutschlands Verderben, aber auch damit Unübersehbares für unsere Feinde in sich schließt.

„Post":

„Wenn wir das gewußt hätten", wird in diesen Tagen mancher im Deutschen Reiche sagen, der in dem Glauben an den „edlen Feind" oder aus anderen Motiven mit zur Wehrlosmachung Deutschlands beigetragen hat. Jetzt ist es zu spät. Aber im Oktober 1918, da hatte Deutschland die 50 000 Geschütze und 60 000 Maschinengewehre noch, die es seitdem zerstört oder ausgeliefert hat. Damals waren noch viele Millionen deutscher Männer unter Waffen, arbeiteten zahllose Fabriken nichts als Kriegsmaterial, standen die Strombarrieren der Maas und des Rheins, das deutsche Festungssystem, der nahe Winter noch als fast unüberwindliche Schwierigkeiten vor den ermüdenden Feinden. Damals konnten wir zwar nicht mehr um den Sieg, aber sehr wohl um einen anständigen Frieden kämpfen.

„Deutsche Tageszeitung":

Es kommt aber hinzu, daß allein schon die Selbstachtung jeder Regierung verbieten muß, über Ansinnen zu verhandeln, wie sie in der Reparationsnote gestellt werden. Die Forderungen der Zollkontrolle, der eventuellen Verwaltung der Zölle durch die Reparationskommission bedeuten nichts weiter, als das Ende deutscher Souveränität, als die Herabwürdigung Deutschlands zu einem Staatswesen von dem Range Aegyptens. Unter die Erhebung Deutschlands zur interalliierten Kolonie wird hoffentlich keine deutsche Regierung Brief und Siegel geben. Es kann gegenüber der Reparationsnote nur eine Stellungnahme geben, die freilich den Vorzug der Klarheit und Einfachheit hat; unbedingte Ablehnung, nach der finanziellen wie nach der Verwaltungsseite. Einem auf die Macht gegründeten Diktat der Entente kann das ohnmächtige Deutschland freilich keinen Widerstand entgegensetzen; aber es kann sie wenigstens zwingen, sich in ihrer ganzen moralischen Schöne der Welt zu zeigen. Der brutalen Macht zu weichen, ist keine Schande. Die Entente kann uns vergewaltigen, aber sie kann uns nicht erniedrigen. Das können nur wir uns selbst. Und es geschähe mit einer auch nur teilweisen Anerkennung der uns gestellten Zumutungen.

„Vorwärts":

Die Pariser Vorschläge bieten einer ruhigen Kritik so viele Angriffspunkte, daß nach einer gründlichen Aussprache wenig von ihnen übrigbleiben wird. Also, appellieren wir nicht an die Gefühle, sondern an die Vernunft! Diskutieren wir! Und scheuen wir uns nicht, praktische Vorschläge zu machen, die unserer Leistungsfähigkeit entsprechen! Daß wir gar nichts leisten können, glaubt uns im Ausland doch kein Mensch, sondern es heißt dann, daß wir nichts leisten wollen. Die Gewalt ist auf der andern Seite, aber die wirtschaftliche Vernunft auf der unsern, und mit der Zeit muß es sich herausstellen, wer von beiden Teilen den besseren Verbündeten hat. Wir werden in den ersten Jahren nach dem 1. Mai mit einer Diktatpolitik der Entente rechnen müssen. Aber das ist nichts neues, das kann jeder wissen, der das Buch von Versailles gelesen hat. Der Kopf ist merkwürdigerweise der einzige Gegenstand, der immer wieder verloren werden kann. Wir dürfen ihn aber jetzt nicht verlieren, da wir ihn nötiger brauchen denn je!

„Rote Fahne":

Jeder Arbeiter wird sich an den Fingern abzählen, was für ihn die unmittelbaren Folgen der französisch-englischen Wiedergutmachungsforderungen sein werden: wachsende Arbeitslosigkeit durch den weiteren Zerfall der Wirtschaft, durch weitere Stillegung, insbesondere der Betriebe, die ins Ausland exportieren, und verschärfter Ausbeutungsdruck in den Betrieben, die noch weitergehen. Diese unmittelbaren Folgen erheischen unmittelbare Antworten, erheischen die geschlossene Aktion der gesamten Arbeiterschaft, sowohl gegen die eigene Bourgeoisie als gegen die Sklavenhalter der Entente. Diese Antwort darf nicht allein in Worten und in Sympathiekundgebungen für Sowjetrußland bestehen. Es muß eine Antwort in Taten sein: die tatsächliche Loslösung von der bankrotten auswärtigen Politik der deutschen Bourgeoisie und ihrer Gefolgsmänner, der Unabhängigen und Mehrheitssozialisten, und die Sammlung aller Proletarier im Kampfe gegen das steigende Massenelend und den steigenden Wirtschaftszerfall zu einer geschlossenen Front, die das Bündnis mit Sowjetrußland gegen alle Widerstände von innen und außen erzwingt.

„Vossische Zeitung" (Georg Bernhard):

Wenn diese Vorschläge der Konferenz zur Tat werden, so bedeuten sie dem Namen nach die internationale Kontrolle der deutschen Wirtschaft. In Wirklichkeit bedeuten sie die englische Finanz- und Wirtschaftshoheit über Europa. Lloyd George hat sich auch für den, der es bisher nicht glaubte, jetzt als ein — englischer — Staatsmann ganz großen Stiles gezeigt. Selten hat ein Politiker für sein Land einen solchen für Jahrzehnte bestimmenden Sieg errungen, wie der englische Ministerpräsident in Paris. Denn sein Werk ist dieser Vertrag, er selbst leugnet es auch nicht mehr. Nur in Deutschland gibt es in der Presse und auch an denjenigen Stellen des Auswärtigen Amtes, die die Presse zu informieren haben, noch Männer, die das bestreiten. England ist das einzige Land (außer dem weit abliegenden Japan), das diesen Vertrag aushalten kann und von ihm Nutzen ziehen wird. Für Belgien, Frankreich und Italien ist das Pariser Abkommen nicht viel weniger als für Deutschland ein Schlag, den diese Länder nie verwinden werden. .... Es muß jetzt jedermann auch in Deutschland klar geworden sein, wie furchtbar ernst die Situation ist, vor der Deutschland steht. Es wäre ein Frevel sondergleichen, die wenigen Monate bis zum 1. Mai tatenlos verstreichen zu lassen. Es ist jetzt nichts mit Protestaktionen und auch nichts mit Trauerkundgebungen getan. Es heißt jetzt: handeln. Es darf jetzt in Deutschland nur noch ein Ziel geben: durch praktische Vorschläge auf der Grundlage des Seydoux'schen Planes zu beweisen, daß Deutschland sich seinen Verpflichtungen nicht entziehen, aber daß es leben und seine wirtschaftliche Freiheit bewahren will.

Das Urteil in England

Im Mittelpunkt des Interesses steht die von Deutschland geforderte Reparation, insbesondere die Frage der Haltung Deutschlands. Die Urteile der Presse gehen, der politischen Richtung der Blätter entsprechend, weit auseinander, während „Manchester Guardian", „Westminster Gazette" und „Star" die Beschlüsse der Alliierten in der Reparationsfrage zum Teil scharf verurteilen, stimmen „Evening Standard", „Globe", „Pall mall Gazette" und „Evening News" den Beschlüssen der Pariser Konferenz zu. Ueber die Haltung Deutschlands herrscht Unsicherheit. Die Mehrzahl der Urteile ist jedoch auf das Wort **„Deutschland wird zahlen"** abgestimmt.

„Manchester Guardian" schreibt: Wir können sehr dankbar sein, daß die vom Obersten Rat beschlossenen Reparationsbedingungen niemals durchgeführt werden können, **da die Ausführung der Bedingungen ein Verbrechen gegen die Zivilisation bedeuten würde.** Ein zivilisiertes Land kann nicht gezwungen werden, in solchem Umfange und über eine solche Zeitdauer Tribut zu bezahlen. Das Blatt legt ausführlich die Unmöglichkeit für Deutschland dar, der von ihm geforderten Reparation nachzukommen, und die verhängnisvollen Folgen für die Industrien der alliierten Länder, die eine Erfüllung der Bedingungen nach sich ziehen würde. In einem langen Artikel führt Keynes im „Manchester Guardian" aus, daß eine Erfüllung der Bedingungen nicht möglich ist, und kommt zu dem Schluß, daß daher die Pariser Vorschläge nicht ernst gemeint sein könnten. Er schreibt, es sei nicht ganz klar, wie sich diese neuen Vorschläge zu dem Friedensvertrage verhalten sollten. Anscheinend heben sie den Vertrag auf und führten Elemente ein, die der Friedensvertrag nicht vorgesehen habe und verlangten daher von Deutschland die Annahme eines neuen Vertrages. Keynes hält es für möglich, daß Lloyd George vielleicht hoffe, die Londoner Konferenz werde ihm eine Gelegenheit geben, zu erreichen, was vernünftig ist.

„Westminster Gazette" führt aus, die Politiker hätten wahrscheinlich nur an die Gegenwart gedacht und seien der Ansicht: „Nach uns die Sintflut". Der Pariser Berichterstatter der „Westminster Gazette" schreibt, die auf den Bericht der Sachverständigen gegründete britische Ansicht auf der Konferenz sei dahin gegangen, daß wesentliche Reparationen nur geleistet werden können, wenn der Ausfuhrhandel Deutschlands entwickelt wird und Deutschland seine Waren abgenommen werden. Die jetz beschlossenen Entschädigungen ständen jedoch dazu in einem vollkommenen Widerspruch. In den amtlichen britischen Kreisen habe man sich vollständig Rechenschaft darüber abgelegt, daß es schwierig sein werde, die deutsche Ausfuhr auch nur zwei Jahre zu kontrollieren, da die Frage dabei aufkommen müsse, welche Rolle die Neutralen und welche Rolle Amerika dabei spielen werde. Britische Kreise verschlössen sich auch keineswegs der Möglichkeit der Gefahr andauernder Streitigkeiten über die Reparationsfrage und seien durchaus der Ansicht, daß mit den jetzigen Beschlüssen die Frage nicht erledigt ist, selbst nicht zwischen Frankreich und England. **Je mehr man den Pariser Reparationsplan betrachte, um so mehr sei man davon überzeugt, daß er nicht nur ganz schlecht ist, sondern, daß er auch von denen, die ihn ausgearbeitet haben, und deren wirkliche Ansichten darüber kein Geheimnis sind, für schlecht gehalten werde.**

„Star" schreibt, alles sei jetzt geregelt, nur nicht die Regelung selbst. 42 Jahre lang müßten die Alliierten bereit sein, ihre Dividenden auf den Spitzen ihrer Bajonette einzusammeln. Das Blatt schließt: Ist es nicht der Mühe wert, uns selbst zu fragen, welcher Reingewinn übrig bleiben würde, wenn wir am Ende der 42 Jahre die Kosten für die Bajonette von der Gesamtsumme, die wir erhalten haben, abziehen?

„Evening Standard" schreibt: Jetzt, nachdem die Frage, was wird Deutschland zahlen, und wie wird es zahlen, von den Alliierten geregelt sei, sei das Hauptinteresse auf die Haltung der deutschen Regierung gerichtet. Deutschland werde vielleicht Gelegenheit haben, auf der Londoner Konferenz am 28. Februar seine finanzielle Lage klarzulegen.

„Globe" schreibt: Hier ist die Rechnung, und sie muß und wird bezahlt werden. „Pall mall Gazette" schreibt: Die Einsicht, daß die Pariser Beschlüsse unwiderruflich seien, werde vielleicht Deutschland zugänglicher machen, besonders, wenn es **Marschall Foch im Hintergrunde sehe.**

Neue Erfolge der USP.

Dresden, 1. Februar

(Eigener Drahtbericht der „Freiheit.)

Erfreuliches Wahlresultat der Stadtverordnetenwahlen zu Riesa — Prächtiger Erfolg der Unabhängigen Sozialdemokratie — Sozialistische Mehrheit — Die Früchte kommunistischer Arbeit

Obwohl bei der Stadtverordnetenwahl in Riesa eine um 1000 Stimmen schwächere Wahlbeteiligung zu verzeichnen war, hatte die U. S. P. trotzdem gegenüber den letzten Landtagswahlen eine Stimmenerhöhung um 364 Stimmen, dagegen ging die S. P. D. um etwa 560 Stimmen zurück und auch die Bürgerlichen verloren 772 Stimmen. Die K. P. D. büßte von ihren ohnedies geringen Stand von 224 Stimmen noch 127 ein. Es ist diesmal eine sozialistische Mehrheit zu verzeichnen im Gegensatz zu den Stadtverordnetenwahlen, die kurz nach der Revolution stattfanden. Während damals die Bürgerlichen 10 und die Rechtssozialisten 10 Sitze in der Stadtverordnetenversammlung hatten, beträgt diesmal der Mandatsbestand 9 Bürgerliche, 7 Rechtssozialisten und 4 Unabhängige. Die Kommunisten gehen leer aus. Die Unabhängigen waren bisher in der Stadtverordnetenversammlung noch nicht vertreten. Bei der Reichstagswahl hatten die Bürgerlichen noch 10 Stimmen Vorsprung, bei der Landtagswahl sogar 117. Jetzt dagegen sind sie um einige Hundert hinter den sozialistischen Stimmen zurück. Das Wahlresultat ist um so bemerkenswerter, als am gleichen Tage auch die bürgerliche Mehrheit in Pirna vernichtet worden ist.

Ein unerfreuliches Wahlresultat der Stadtverordnetenwahlen ist aus Hohenstein-Ernstthal im Erzgebirge zu berichten. Dort haben die Bürgerlichen 12 und die Kommunisten und Mehrheitssozialisten 6 Sitze erhalten, während bisher 17 Sozialisten und 7 Bürgerliche vorhanden waren. Die U. S. P. ist in diesem Orte sehr schwach vertreten und hatte auch bisher keinen Sitz.

*

Nicht mit dem Sturmriemen unterm Kinn, sondern gestützt auf die sozialistischen Grundsätze, haben unsere Parteigenossen diesen Wahlkampf geführt, und es hat sich gezeigt, daß nur der Sozialismus allein imstande ist, die Arbeiterschaft auf gemeinsamem Boden zu vereinen. Der Reformismus, wie ihn die Rechtssozialisten vertreten, wirtschaftet immer mehr ab; er wäre schon längst erledigt, wenn nicht die kommunistische Radaupolitik ihm immer wieder Vorschub leisten würde. Der Kommunismus wiederum, wie er von der Kommunistischen Partei aufgefaßt wird, ist nicht imstande, die Arbeiterklasse zu gemeinsamem Aufbau zusammenzuführen. Ein deutliches Beispiel dafür ist Hohenstein-Ernstthal, eine kommunistische Hochburg, wo gerade durch die Tätigkeit der Moskauer das Bürgertum gestärkt und die Arbeiterschaft geschwächt worden ist.

Unsere Wahlerfolge in Sachsen zeigen, was davon zu halten war, als unsere Partei nach der Tagung von Halle von rechts und links totgesagt wurde. Wir wissen, daß wir eine Periode der Schwächung und Hemmung hinter uns haben. Aber wir müßten nicht revolutionäre Kämpfer sein, wenn wir nicht die Gewißheit hätten, daß trotz vorübergehender Rückschläge unsere Bewegung, die die Massenbewegung des revolutionären Proletariats ist, ihrem Ziele zuschreiten muß: die gesamte Arbeiterklasse Deutschlands auf dem Boden unserer Partei, also auf dem Boden des Sozialismus, zu vereinigen. In dieser Gewißheit sehen wir dem 20. Februar guten Mutes entgegen.

Zwei Gänge zur Ehrung eines Fahnenflüchtigen

Der „große Tag" der von Heinrich Mann in seinem „Untertan" so trefflich geschilderten deutschen Spießbürger, der Kaisergeburtstag", ist natürlich nicht ohne erhebliche Erschütterungen aller monarchenfrommen Gemüter dahingegangen. Die rechtsbürgerliche Presse am 28. Januar war voll der erbaulichsten Berichte und Stimmungsbilder von Festversammlungen, Festessen und Festkommersen, die zu Ehren Wilhelms des Fahnenflüchtigen in Klubhäusern, Universitäten und Kasernen der deutschen Republik abgehalten wurden. Eine gewisse Beachtung vor vielen dieser Feiern verdient die des Kommandeurs der Reichswehr in Ihehoe. Dieser republikanische Monarchist brachte seinen Mannschaften die hohe Bedeutung des Tages dadurch näher, daß er besseres Essen, nämlich zwei Gänge, wie an Sonntagen, verabfolgen ließ.

Wir haben nach dem bemerkenswerten Verständnis des Reichswehrministers für die seltsamen Schießübungen desselben Reichswehrkommandeurs im Lockstädter Siedlerlager die feste Ueberzeugung, daß Herr Geßler auch dies Kaisergeburtstagsessen durchaus in der Ordnung findet. Für uns genügt die Feststellung, daß dieser Vorgang symptomatisch ist und ein trefflicher Gradmesser für die Verhältnisse im Deutschland des 26. Revolutionsmonates im allgemeinen und für die Zustände in der republikanischen Reichswehr im besonderen.

Das Gestammel der Ertappten

Die Zentrale der K. P. D. unterschlägt Levis Brief

Die Zentrale der Kommunistischen Partei hat zu unserer Veröffentlichung des Briefes ihres Vorsitzenden Paul Levi an seinen Moskauer Vorgesetzten Stellung genommen. Es ist begreiflich, daß die Zentrale sich in größter Verlegenheit befindet; aber ein solch hilfloses Gestammel hätten wir selbst von dieser „Führung" nicht erwartet. Nach ihren bisherigen Leistungen brauchte man die geistigen Qualitäten der Leute, die sich in der kommunistischen Zentrale versammelt haben, nicht allzu hoch einzuschätzen. Ihre heutige Erklärung zeigt, daß sie selbst von ihren eigenen Parteigenossen nicht mehr ernst genommen werden können.

Die Erklärung, die im Stile etwa einer kommunistischen Versammlungsresolution abgefaßt ist, sagt zuerst, daß der Brief der Zentrale erst durch unsere Veröffentlichung bekannt geworden sei. Die darin erwähnten Fragen seien in der Presse der V. K. P. D. schon behandelt worden, die Zentrale werde aber noch einmal „förmlich" Stellung zu ihnen nehmen. Es heißt weiter:

Weder der Briefschreiber noch die Zentrale der V. K. P. D., noch die Exekutive der Kommunistischen Internationale, noch deren Vertreter denken daran, die Zusammensetzung der Zentrale einer Kommunistischen Partei von der Zustimmung der Exekutive abhängig zu machen. Darüber bestimmt allein der Parteitag. Die in dem Brief gestellte Frage hatte keinen anderen Zweck als den, festzustellen, ob zwischen den Auffassungen des Briefschreibers und des Vertreters der Exekutive eine Differenz besteht, die eine Stellungnahme seitens der Deutschen Kommunistischen Partei erfordert.

Daß in einer zentralistischen Organisation, wie der Kommunistischen Internationale, ein Gegensatz zwischen dem Vorsitzenden einer Partei und der zentralen Körperschaft nicht ungeklärt bestehen kann, mag dem verwunderlich erscheinen, der, wie die „Freiheit", eine Partei mit einer Zigeunerbande verwechselt.

Die Erklärung schließt mit einer der üblichen Beschimpfungen auf die „Freiheit".

Die Zentrale der V. K. P. D. unterschlägt also das wichtigste in dieser Angelegenheit, den Brief von Paul Levi. Sie wagt es nicht, ihren Parteigenossen von dem Inhalt dieses Schreibens Kenntnis zu geben. Wie tief muß doch die Zentrale der V. K. P. D. die Mitglieder ihrer Partei einschätzen, daß sie sich dieser Unterschlagung schuldig zu machen erlaubt!

Die Zentrale wagt zwar nicht die Veröffentlichung des Briefes, dafür unternimmt sie aber eine bösartige Fälschung, die in der von uns wörtlich wiedergegebenen Stelle der Erklärung zum Ausdruck kommt. Paul Levi hat ausdrücklich gefragt: „Hält die Exekutive oder ihr deutscher Vertreter meine Entfernung vom Posten als Vorsitzender der Partei für nötig oder auch nur wünschenswert?" Unzweideutig wird hier das Verbleiben des bisherigen Vorsitzenden der Partei in seinem Amt dem Vertreter der Moskauer Exekutive zur Entscheidung vorgelegt, der kommunistische Parteitag hätte diese Entscheidung lediglich in Ergebenheit entgegenzunehmen. Die Zentrale aber schwindelt ihren Parteigenossen vor, daß es sich dabei lediglich um die „Klärung" verschiedener Auffassungen gehandelt habe. Sie wird mit dieser Lüge die Tatsache nicht beseitigen, daß die Mitglieder in der kommunistischen Partei ihrer freien Willensmeinung beraubt sind und daß sie nur das auszuführen haben, was von der Moskauer Exekutive angeordnet wird.

Ebensowenig freilich haben die kommunistischen „Führer" etwas zu sagen. Und gar die Rolle, die Paul Levi, der Vorsitzende der Partei, in Italien und nach seiner Rückkehr von dort in Berlin gespielt hat, zeigt ihn so, daß er als politischer Charakter erledigt ist.

Was schließlich das Gegreine der Zentrale anlangt, daß wir einen „gestohlenen Brief" veröffentlicht hätten, so brauchen wir nur festzustellen: Die Kommunistische Partei muß ihre Tätigkeit nicht nur öffentlich entfalten, sondern auch unterirdisch betreiben. Was für eine Sorte Konspiratoren aber dort ihr Spiel treibt, das lehrt die Tatsache, daß sie uns ihr Material beinahe selbst ins Haus bringen. Herrn Levi als Juristen muß man schließlich noch sagen, daß es sich um keinen „Diebstahl" handeln kann und nicht einmal um eine Fundunterschlagung. Denn wir haben ja den Fund — sofort veröffentlicht.

Lohnabbau im englischen Bergbau

HR. London, 1. Februar.

Der Staatssekretär für das Grubenwesen gibt bekannt, daß die Löhne in der Grubenindustrie am 2. Februar in Uebereinstimmung mit der Novemberregelung um 2 Shillings für die Schicht unter den Januarlohn gesetzt werden sollen. Die Herabsetzung wird hauptsächlich durch die Stillegung mehrere Gruben wegen der Depression in der Industrie nötig.

Das Mietsteuergesetz. Im Wohnungsausschuß des Reichstages kam es Montag zu lebhaften Auseinandersetzungen, welche der Vorlagen, die der Regierung oder die des Reichsrats, den Beratungen des Ausschusses zugrunde gelegt werden soll. Auf Vorschlag des Abg. Becker (Ztr.) wird zur Verständigung darüber ein Unterausschuß eingesetzt, um vielleicht die brauchbaren Gedanken beider Entwürfe zu verbinden.

Wahl des schwedischen Reichstagspräsidiums. In beiden Kammern des Reichstages hat gemäß der nunmehr in Kraft getretenen neuen Verfassungsbestimmung die Wahl des Präsidiums stattgefunden. Früher wurden vom König für jede Kammer ein Präsident und ein Vizepräsident ernannt, jetzt wählen die Kammern je einen Präsidenten und zwei Vizepräsidenten. Die erste Kammer wählte zum Präsidenten den Grafen Hugo Hamilton (Rechtspartei), zum ersten Vizepräsidenten Hermann Lamm (liberal), zum zweiten Vizepräsidenten August Nilsson (Soz. neugewählt). Die zweite Kammer wählte zum Präsidenten Hermann Lindquist (Soz.), zum ersten Vizepräsidenten den Grafen Raol Hamilton (liberal), zum zweiten Vizepräsidenten Per Nilsson (rechts neugewählt).

Die Zahl der Arbeitslosen in England. Nach einer Reutermeldung betrug am 21. Januar die Zahl der Arbeitslosen, die sich angemeldet hatten, 998 000; dabei ist zu berücksichtigen, daß sich zahlreiche Arbeitslose nicht haben eintragen lassen.

Georgien von der Entente anerkannt. Wie der „Temps" mitteilt, hat die Konferenz in Paris beschlossen, die Republik Georgien als Staat anzuerkennen, da der Vertreter von Georgien in Paris das offizielle Verlangen gestellt hat.

Oeffentliche Wählerversammlung

Mittwoch.

Steglitz. Abends ½8 Uhr, im Gymnasium Heesestr. öffentliche Wählerversammlung. Genosse Nabold spricht über „Warum nehmen wir an den Landtagswahlen teil".

Röntgental, Zepernick und Umgegend, bei Marx (Röntgental), Bärwolfstr., öffentliche Wähler-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die politische Lage und die bevorstehenden Wahlen. 2. Diskussion, Referent Genosse Zacher.

Aus der Partei

An alle Parteiorganisationen

Achtung! Provinziallandtagswahlen!

Die Vorschlagslisten dazu müssen in den Regierungsbezirken an den Wahlleiter des Wahlkreises eingereicht werden. Als Endtermin ist in den meisten Provinzen der 6. Februar vorgeschrieben. Die Unterschriften unter den Wahlvorschlägen müssen aus dem Kreise sein, die Kandidaten können aus der ganzen Provinz genommen werden.

Genossen! Achtet auf die Formalitäten, damit nicht Vorschlagslisten ungültig werden.

Was ihr erfleht, liegt unter meinen Füßen

Eine persische Sage

Ich erzähle nicht von dem Dichter, der an einem hellen Abend während der Kahnfahrt auf den silbernen Wellen des Meerbusens, trunken von dem feurigen Wein des Schönen, sich ins Meer warf, um den auf den Wellen gleitenden Mond zu fangen, und der unrettbar versank.

Ich erzähle auch nicht von dem Dichter, der, vom Märchenliede der Nachtigall berauscht, in den unendlichen Wäldern umherirrte, um die Nachtigall zu fangen, und der unauffindbar verschwand.

Ich erzähle von dem Dichter in Schiras, der nur die Wahrheit sprach und um der Wahrheit willen mit Steinen beworfen wurde.

Der große Zarathustra hat gesagt: „Sprich die Wahrheit vor den Mächtigen dieser Welt!" Und Mussa Schir-Ali, der Dichter aus Schiras, sprach auf Märkten und vor Stadttoren, den Reichen ins Gesicht, immer nur die Wahrheit und fürchtete sich nicht:

„Böse sind eure Taten und eure Herzen sind falsch. Im Namen Gottes betrügt ihr die Armen, und unter der Larve der Liebe beraubt ihr eure Nächsten.

„Ihr leckt das Hemd der Mächtigen, lobt die Faust der Starken. Ihr verteidigt die Sache der Waisen und Witwen, während ihr eure harte Brust mit euren von Blut besudelten Händen schlagt.

„Ihr kauft und verkauft Liebe und Liebkosungen, ihr gebt einander Liebesküsse, aber unter den Schößen eurer Kleider schärft ihr Dolche gegen einander."

So hat Mussa Schir-Ali immer gesprochen.

Seine Freunde haben ihn nicht mehr gegrüßt und seine Kameraden das Gesicht von ihm abgewandt. Man hat ihn verspottet, wenn er durch die Märkte ging, und sein Brot tränkte sich mit seinen Tränen.

Und schließlich wuchs der Zorn der Menge so hoch empor, daß sich der arme Dichter vor den Klauen der tierischen Menge kaum flüchten konnte.

Und er ging und wanderte Tag und Nacht. Das Dorngestrüpp der Wüsten zerzauste ihm die Kleider, und die Steine zerrissen ihm die Schuhe. Schließlich kam er eines Tages ermüdet und erschöpft unter Bacharas Mauern an.

Sollte er in die Stadt, in das feindliche Lager treten, um das Wort der Wahrheit zu sprechen, oder in die Wüste gehen und mit Hyänen speisen?

Er bedachte sich nur einen Augenblick, dann trat er in die Stadt ein und ging in den Straßen umher.

Er sah Lastträger mit gebeugtem Rücken. Mit matten Schritten schleppten sie ihre schwere Bürde, und sie schütteten sie in die Speicher eines Reichen. Und dieser sah auf seinen Reichtum, strich seinen roten Vollbart und murmelte: „Ehre sei dir, Gott."

Dann sah Mussa Schir-Ali die Schar der Bettler, die von Tür zur Tür irrten. Man jagte sie von der einen fort, und sie klopften an die andere.

Und er sah, wie ein Reicher einem greisen Bettler eine Kupfermünze gab und unter den Segensworten des Greises davonging, stolz, aufgeblasen und von sich selbst entzückt, weil er so barmherzig war. Und vor ihm beugten sich demütig alle Vorübergehenden.

Er sah, wie ergeben sich dieser Reiche vor einem reicheren Manne beugte, der kaum sein Grüßen bemerkte.

Und immer weiter ging Mussa Schir-Ali durch die Straßen und sah, wie die Schergen unter dem Gelächter und Geheul der Menge einen zerlumpten Mann beim Kragen packten und davonschleppten, weil er aus einer Bäckerei ein Brot gestohlen hatte.

Und der Dichter sah die Menschen hier dasselbe tun, was sie in Schiras taten.

Es dunkelte.

Mussa Schir-Ali war todmüde und hungrig.

„Ich werde ein wenig Brot kaufen und nach einem Zufluchtsort suchen, wo ich mich ausruhen kann", dachte er und steckte die Hand in die Tasche, zog eine kleine Geldmünze, sein letztes Stück Geld, hervor und ging zum Basar.

Vom hochragenden Minaret herab ertönte das Abendgebet des Mullas. Die frommen Moslims schritten in Gruppen zum Markt und knieten zum Gebete nieder.

Der Dichter begab sich auch dahin, stand auf dem Markt und blickte um sich.

Laut klang die Stimme des Mullas und hallte über die Stadt: „Allah ist Allah und Mohammed ist sein Prophet. Gnädig ist Allah und seine Gnade ist grenzenlos. Das Meer wird austrocknen, aber seine Barmherzigkeit für seine Kinder ist unversiegbar. Ehre sei Allah für seine Gnade und Güte. O, Allah! Vergib in deiner unerschöpflichen Güte die Sünden der Menschen und gib uns unser täglich Brot!"

Mussa Schir-Ali warf sein Goldstück vor seine Füße, trat es mit seinen abgetragenen Schuhen und rief laut: „O Mulla, o Menschen, das, was ihr von Gott erbittet, liegt hier, wahrlich hier unter meinen Füßen!"

Seine Stimme donnerte über den ganzen Markt, traf die frommen Ohren der Beter, hallte hinauf auf die Spitze des Minarets und unterbrach den herzlichen Abendgruß des Mullas.

Eine Weile wurde es totenstill, dann brüllte auf einmal der ganze Markt, und alle Beter schnellten auf.

„Was redet dieser Ungläubige? Wer ist er? Wer ist er? Was erdreistet er sich gegen Gott? Wer lästert unseren Glauben?"

So schrien Tausende von Menschen und umzingelten Mussa Schir-Ali.

Wie ein rasender Tiger sprang der Mulla herbei und rief: „O, ihr Gläubigen Allahs! was zaudert ihr noch? Steinigt diesen Giaur!"

Er nahm selbst den ersten Stein und schleuderte ihn aus voller Kraft gegen Mussa Schir-Ali. Der Stein sauste und traf die Stirn des Dichters. Da Blut spritzte auf, und er arme Redner der Wahrheit schwankte.

Die Moslims folgten dem Beispiel des Mullas und warfen voll Zorn kleine und große Steine auf den Dichter.

Und bald stürzte Mussa-Schir-Ali unter dem schonungslosen Hagel von Steinen mit gebrochenem Schädel in seinem Blute zusammen.

Er war schon tot, doch die Steine sausten noch immer und häuften sich über ihm.

In diesem Wirrwarr sah plötzlich die Menge die Goldmünze des unglücklichen Dichters zwischen den Steinen flimmern.

Und alle fielen, einander beiseite stoßend, darüber her. Aber der Mulla, der am nächsten stand, stürzte sich wie ein Wahnsinniger darauf, ergriff die Münze und, sie in der geballten Hand hochhaltend, rief er voll Freude:

„O, Allah! Ehre sei dir! Groß ist deine Gnade. Ueberall belohnst du uns für das Lob, das wir dir spenden."

„Groß ist Allah," — sagten die anderen, — „er läßt die Söhne der Gerechten nicht darben. Ehre sei dir, o Allah! Ehre sei dir in Ewigkeit!"

Der Dichter aus Schiras hatte recht:

O Mulla, das, was du vom Himmel erbatest, hast du unter seinen Füßen gefunden.

Immer hatten die Dichter recht.

O Menschen, das, was ihr erbittet, findet ihr unter ihren Füßen, unter den Füßen der Dichter.

Aus den Konzerten

Das Bach-Konzert (8. Sonntagsveranstaltung) in der Volksbühne war von der Geige Carl Fleschs durchklungen. Spezifisch in Bach ist Fleschs Spiel, das in seiner Materialgelöstheit aus tiefstem Gemüt in die Seele singt, zu endgültiger Kultur vollendet. Ich kenne keine Musik, die sinnverzückender göttliches Wesen offenbart als das Adagio aus dem E-dur Violinkonzert, ich weiß keinen Gestaltenden zu nennen, der metaphysischer die Inbrunst dieses Adagios und den Inhalt der d-moll Chacone in Tönen wiederzustrahlen vermag als Flesch. Die meisterhaft geblasene Flöte Emil Prills in der C-dur Flötensonate mußte vor dieser Ausdrucksglut verblassen. Auch in den beiden Arien „Ermuntere Dich" aus der Kantate 180 (von der Flöte begleitet) und „Seht was die Liebe tut" aus der Kantate 85 (von der Geige

Nach der Spaltung in Italien

„Die Stunde der Gefahr ist da"

Der gewaltige Sieg, mit dem die italienische sozialistische Partei in Italien bei den kürzlichen Gemeindewahlen abgeschlossen hat, hat gleichzeitig in Italien die allerschlimmste Reaktion entfesselt. Die Bourgeoisie, die der sozialistischen Bewegung bisher fast mit Gleichgültigkeit gegenüberstand, beginnt sich bedroht zu sehen und schickt sich allerorts an, Kampforganisationen zu schaffen. Diese bürgerlichen Kampforganisationen, die man italienisch als „Fascisti" bezeichnet, machen sich gerade in letzter Zeit sehr bemerkbar. Sie sind bewaffnet und verfolgen nicht nur einzelne der Bourgeoisie gefährlich erscheinende sozialistische Führer, sondern überfallen Sitze sozialistischer Zeitungen und Gewerkschaftshäuser und stecken diese in Brand. Die „Fascisti" haben eigene Zeitungen und werden von der italienischen Bourgeoisie reichlich mit Geldmitteln unterstützt. Auch die Regierung Giolitti unterstützt sie indirekt und unternimmt nichts zur Verfolgung der von ihnen begangenen Verbrechen.

Die italienische Arbeiterschaft, die durch diese Fascisti in allen ihren bisher mühsam errungenen Positionen auf das gefährlichste bedroht wird, schaut besorgt um, aber was empfiehlt man ihm als rettendes Mittel? Die Spaltung! Spalten wir uns, sagt man dem italienischen Proletariat, weil zwischen uns „Helfer der Bourgeoisie", „Verräter unserer eigenen Sache" sind. Spalten wir uns, weil in unsere Reihen solche Genossen eingedrungen sind, die die Interessen des Feindes verteidigen und deren Aktion beschützen.

Mit Nachdruck weist der „Avanti" in seiner Ausgabe vom 26. Januar dieses Verlangen als widersinnig zurück.

„Niemals," so schreibt er, „ist eine unsinnigere und der Wahrheit entgegengesetztere Behauptung ausgesprochen worden. Das wissen die Arbeiter. Alle Klassenaktionen, die in dem heute von der stärksten Reaktion heimgesuchten Lande vollführt worden sind, sind zu einem großen Teile das Werk der auf dem rechten Flügel stehenden Genossen gewesen, die immer mit den proletarischen Massen in ihrem Kampfe gegen ihre Bedrückung solidarisch gewesen sind.

In Bologna, wo behauptet wird, daß erst die Agitation der Arbeiter die reaktionäre Wut entfesselt habe, in Ferrara, in Modena und überall, hat es nie eine proletarische Aktivität gegeben, die nicht die volle Billigung und die begeisterte Unterstützung jener gefunden hätte, die heute als Verräter bezeichnet werden. Sie sind es auch, die heute mit uns und gleich wie wir oder vielleicht noch mehr wie wir, die Gewalt der bürgerlichen Abenteurer erdulden. Sie sind es, welche, nachdem sie während so vieler Jahre die proletarischen Massen, hauptsächlich jene des Landes aufgerüttelt und dem Proletariat Kampfbedingungen geschaffen haben, welche es heute der Enteignung des Kapitalismus nähern, jetzt mehr wie alle die harten Folgen des verschärften Klassenkampfes fühlen.

Gaetano Zirardini, der heute im Kerker liegt, und dem sich die Grüße, Wünsche und die Zuneigung aller Genossen zuwenden, ist der Exponent dieser Lage. Er ist ein „Verräter". Dieser Mann, der nach dreißigjährigen sozialen Kämpfen dafür sühnt, daß er die ungeheure Masse des bäuerlichen Proletariats zur Erkenntnis geweckt hat, ist ein Verteidiger kapitalistischer Interessen?

Die Absurdität springt jedem, der zu sehen vermag, in die Augen. Die Spaltung ist unter den heutigen Umständen, wo es notwendig wäre, alle Kräfte zu sammeln, um die eroberten Positionen zu erhalten, in höchstem Maße reaktionär. Sie dient den Bedrückern, sie zerbricht die Klassenbewegung."

Diese klare Erkenntnis hat, wie der „Avanti" mitteilt, zwei sozialistische Abgeordnete, die bereits zu der Neuen Kommunistischen Partei übergetreten waren, zur Rückkehr zur alten Partei bestimmt. Sollten nicht bald alle italienischen Genossen dasselbe erkennen?

Der „Avanti" schließt seinen Artikel mit der Aufforderung: **„Genossen, seien wir einig. Die Stunde der Gefahr ist da."**

Jawohl, die Stunde der Gefahr ist da! Die Reaktion triumphiert in Italien heute wie überall. Aber indem Moskau auch dem italienischen Proletariat nur die Spaltung als Heilmittel empfahl, hat es diese Gefahr noch unsäglich vergrößert und sich selbst in seiner Stellung gegenüber dem Weltkapitalismus neu geschwächt.

Die Internationale der Splitter. Der Internationale Rat der roten Gewerkschaftsverbände beruft zum 1. Mai in Moskau eine internationale Konferenz der revolutionären Gewerkschaftsverbände ein. Für die Vorarbeiten der Konferenz ist eine Kommission aus den Vertretern der Gewerkschaftsverbände und der kommunistischen Internationale gebildet worden, in welcher Frankreich durch Rosmer, Rußland durch Lozowski, Ungarn durch Bela Kun und Bulgarien durch Schablin vertreten sind.

Phantasie und Wirklichkeit

Die englischen Sozialisten und die 3. Internationale

Klara Zetkin hat sowohl auf dem Parteitag in Tours wie in der französischen und deutschen Parteipresse sehr phantasievolle Schilderungen über den „Siegeszug" der 3. Internationale zum Besten gegeben. Soweit England hierbei in Frage kommt, äußert sich hierzu einer der Führer des linken Flügels der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands (J. L. P.), Robert Dell, in einem Brief an die Redaktion des „Populaire" in folgender Weise:

Werter Genosse! Ich lese soeben den Artikel von Klara Zetkin in der „Humanité" vom 8. Januar. Unsere Genossin ist ohne Zweifel wohl orientiert über die Vorgänge in Schweden, in Norwegen, in der Schweiz und in Deutschland, aber sie ist es sicher nicht in bezug auf die Lage in England, welche die einzige ist, die ich selbst im Augenblick genau kenne. Da es vor allem darauf ankommt, über die Tatsachen unterrichtet zu sein, bitte ich Sie um die Erlaubnis, hierüber einige Worte sagen zu dürfen.

Ich weiß nicht, welche politischen, revolutionären und kommunistischen Organisationen an dem Kongreß zur Gründung der vereinigten Kommunistischen Partei in England teilnehmen werden; aber ich weiß, daß die heutigen kommunistischen Parteien sehr geringfügig an Zahl sind und fast ohne jeden Einfluß auf die Arbeiterbewegung in England. Die Bewegung der Angestellten-Räte (shop stewards) und insbesondere die Begründung des Aktionsrates bezeichnen keineswegs das Anwachsen einer Bewegung zur 3. Internationale hin.

Der Geist der Angestelltenräte (shop stewards) ist revolutionär, aber mehr syndikalistisch und selbständig als kommunistisch. Der Aktionsrat vertritt alle Arbeitersyndikate und die ganze Arbeiterpartei (Labour Party) und hat nicht gerade energisch gehandelt, wenn auch Klara Zetkin recht haben mag, wenn sie sagt, daß er die russische Politik der englischen Regierung beeinflußt hat. Im übrigen ist in dieser Frage die ganze Arbeiterbewegung Englands von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken einer Meinung: sie wünscht den Frieden mit Rußland und die offizielle Anerkennung der Sowjets.

Was die Unabhängige Arbeiterpartei (J. L. P.) betrifft, so täuscht sich unsere Genossin, wenn sie sagt, daß sich in ihr der „Geist" der kommunistischen Revolution immer stärker enthüllt. Wenn sie damit sagen will, daß die Bewegung für den Anschluß an die 3. Internationale in ihr stärker wird, so ist ganz das Gegenteil der Fall. Im vorigen Frühjahr, als die Unabhängige Arbeiterpartei (J. L. P.) die 2. Internationale verließ, war die Mehrheit der Mitglieder bereit, in die 3. Internationale einzutreten. Ich selbst habe in meiner Sektion für den Anschluß an die 3. Internationale gestimmt, **aber jetzt würde ich nicht mehr dafür stimmen.**

Denn seitdem sind die 21 Bedingungen urbi et orbi verkündet worden. — Wie die „Humanité" vorhergesagt hat, ist die Folge gewesen, daß die schottischen Sektionen der Unabhängigen Arbeiterpartei (J. L. P.), die sich voriges Jahr für den Anschluß an die 3. Internationale ausgesprochen hatten, sich nunmehr im entgegengesetzten Sinne ausgesprochen haben.

Das bedeutet nicht, daß man in diesen Fragen mit Ramsay Macdonald einig ist. Die Politik Macdonalds, der an der 2. Internationale festhält, ist ganz und garnicht dieselbe wie die Longuets. Im Gegenteil, **die Politik Longuets ist die der ungeheueren Mehrheit der Unabhängigen Arbeiterpartei (J. L. P.), die nach Wien gehen will und gehen wird.**

Nach meiner Ansicht ist die revolutionäre Stimmung in England niemals so stark gewesen wie gerade jetzt, aber es wäre ein großer Irrtum, zu glauben, daß dies eine Bewegung nach der 3. Internationale hin unter den gegenwärtigen Bedingungen bedeutete. **Niemals werden die 21 Bedingungen in England angenommen werden, es sei denn von einer geringfügigen Minderheit.**

Klara Zetkin hat in Tours gesagt: „In Rußland ist der Glaube an die Weltrevolution zur Religion geworden". Das ist nur allzu wahr. In England haben wir schon 36 Religionen und eine einzige Sauce. Es wäre vorzuziehen, die Zahl der Saucen zu vermehren.

Mit Brudergruß Robert Dell.

Neue Postgebühren

Dem Reichsrat sind von der Reichspostverwaltung Gesetzentwürfe zur abermaligen Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Postscheckgebühren zugegangen. Die Verkehrsbeiräte sind den Vorschlägen in der Hauptsache beigetreten und Reichsrat wie auch Reichstag dürften voraussichtlich ebenfalls der neuen Erhöhung zustimmen, um den für 1920 auf drei Milliarden und für 1921 auf vier Milliarden Mark festgesetzten Fehlbetrag im ordentlichen Haushaltplan der Reichspost- und Telegraphenverwaltung wenigstens einigermaßen zu decken. Die Gebühren sollen so stark angespannt werden, wie es angängig erscheint, ohne dadurch einen Rückgang in den Einnahmen hervorzurufen. Man rechnet damit, aus den gesteigerten Postgebühren, wie aus den anderen Mehreinnahmen etwa 2000 Millionen Mark mehr zu erzielen; es bleibt dann immer noch ein ungedeckter Fehlbetrag von rund zwei Milliarden Mark, der in anderer Weise aus Steuern gedeckt werden muß.

Die neuen Briefgebühren sollen auf 60 Pfennig für Briefe bis 20 Gr., auf 1,20 M. für Briefe über 20 Gr. festgesetzt werden. Die Postkartengebühr soll auf 40 Pfennig gesteigert werden. Dementsprechend werden auch die Gebühren für die Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben usw. hinaufgesetzt. Die Päckchengebühr soll auf 2 M. festgesetzt werden, die Gebühr für Postpakete bis 5 Kilo in der Nahzone auf 3 M., in der Fernzone auf 4 M. Von der geplanten Erhöhung der Postgebühren wird ferner auch der Zeitungsvertrieb betroffen. Aus der Festsetzung einer Mindestjahresgebühr für den Zeitungsverband von 1,80 M. und aus einer veränderten Berechnung der postalischen Selbstkosten für das Verpacken der Zeitungen sollen 6,7 Millionen Mark mehr als bisher einkommen. Für die zweimal täglich erscheinenden großen Tageszeitungen würden die Zuschläge eine Preiserhöhung von 1,85 M. vierteljährlich bedeuten. Im Postscheckverkehr sollen die Gebühren für Einzahlungen mit Zahlkarte, die bisher 5—10 Pfennig betrugen, auf 25 Pfennig bis 2 M. festgesetzt werden. Ferner soll für jede Auszahlung eine Gebühr von ein Zehntel vom Tausend der Scheck-summe entrichtet werden. Für jede Barzahlung sowie für die Uebersendung eines Schecks usw. soll außerdem eine feste Gebühr von 30 Pfennig erhoben werden.

Entmilitarisierung der Schutzpolizei?

Uns wird geschrieben:

Durch Verfügung des Kommandos der Schutzpolizei Berlin Z. 2b Gen. 40/21 vom 15. 1. 21. Deckblatt Nr. 9 zur Kommando-Verfügung Z 2b Nr. 8000/20 werden neue Bestimmungen über Achtungsbezeugungen (früher Ehrenbezeugungen) erlassen. Während bisher bei einer geschlossenen Abteilung im Stillstehen sämtliche Beamten die Hand an die Kopfbedeckung legten, ist dies, (um den Unterschied zwischen Herr und Null wieder augenfälliger zu machen) jetzt wieder aufgehoben, **und die Bestimmungen des alten Heeres sind wieder in Kraft getreten.** Der alte preußische Kommißgeist lebt wieder auf. Was beim alten Heer schon abgeschafft war, kramt der Kommandeur der Schutzpolizei wieder aus. Er unterscheidet bei den Achtungsbezeugungen zwischen „direkten" und anderen Vorgesetzten.

Die Berliner Bürgerschaft wird in nächster Zeit wieder das schöne Kommando „Achtung" in den Straßen hören. Denn bei direkten Vorgesetzten hat das Kommando „Achtung" zu erschallen. Und wie die preußischen Rekruten seligen Angedenkens haben die „Polizei"beamten, die meist alte Unteroffiziere und Vizefeldwebel sind, in grader Haltung den Vorgesetzten anzusehen. Es fehlt nur noch der Parademarsch. Man sieht, der alte Geist lebt noch. Vielleicht wird nächstens auch wieder das Frontmachen eingeführt. Es ist eben ein großer Fehler, daß nur alte Militärs Kommandostellen bei der Schutzpolizei innehaben und keine Polizeifachleute. Der Mangel an Polizeikenntnissen zwingt diese Herren immer wieder, sich durch militärische Organisationen bemerkbar zu machen, um ihre Unfähigkeit im Polizeidienst und ihre Ueberflüssigkeit zu verbergen. So kommt es, daß die Kommandeure den Polizeidienst anscheinend nur als Nebensach betrachten und ihr Hauptaugenmerk auf die Militärausbildung richten. Und dann wundern sich diese Herren noch darüber, wenn die Entente die Schutzpolizei mit Mißtrauen betrachtet. Die Leidtragenden sind nur die Unterbeamten, die in erster Linie Polizeibeamte sein wollen, keine militärischen Kulis.

Wahlversammlungen

Ledebour über die politische Lage

Am Montag fand im „Schwarzen Adler" in Schöneberg eine Wählerversammlung der U. S. P. statt, in der Genosse Ledebour sprach. Schon vor Beginn der Versammlung war der Saal so überfüllt, daß ein geradezu lebensgefährliches Gedränge entstand. Viele Hunderte mußten unverrichteter Sache wieder umkehren, da sie keinen Einlaß mehr finden konnten.

Genosse Ledebour, mit starkem Beifall begrüßt, ging in seinem anderthalbstündigen Referat auf die gegenwärtigen allgemein-politischen Zustände ein. Er erörterte die aus Paris eingetroffenen Noten, die die Entwaffnung der Orgeschtruppen und die von Deutschland zu zahlenden Reparationskosten betreffen. Er legte die Stellung der U. S. P. D. dazu dar und betonte, daß wir uns weder auf das inländische Kapital oder das Wohlwollen des Ententekapitals verlassen, sondern nur durch die internationale Solidarität der Arbeiterklasse eine Aenderung der Bedingungen erwarten können.

Genosse Ledebour kündigte an, daß die Reichstagsfraktion der U. S. P. D. verlangen werde, daß an den Verhandlungen in Paris außer Reichstagsvertretern auch noch Vertreter der Gewerkschaften teilnehmen sollen. Er schilderte dann das Wüten der internationalen Reaktion, die mit Mitteln brutalster Gewalt in allen Ländern die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft erhalten will. Besonders scharf wandte er sich gegen die Orgeschbanden, die in Preußen-Bayern-Deutschland ihr Unwesen treiben. Diesem Treiben kann das Proletariat einen Damm entgegensetzen, wenn es, in einer Kampffront vereint, ihre ganze revolutionäre Stoßkraft der Reaktion entgegensetzt.

Während der Rede Ledebours machten mehrere Nadauhelden, die sich als Kommunisten ausgaben, sich aber so benahmen, als wenn sie im Dienste der Orgeschbanden als Spitzel tätig sind, fortgesetzt den Versuch, durch alberne und blöde Zwischenrufe die Versammlung zu stören. Mit erfreulicher Frische hielten jedoch unsere Genossen diese Krakehler in Schach. In der Diskussion versuchten zwei Kommunisten ihre bekannten abgedroschenen Redensarten anzubringen, sie fanden damit jedoch bei der Versammlung gar keinen Anklang. In einem kurzen Schlußwort kennzeichnete Genosse Ledebour einzelne von den Kommunisten aufgestellten Behauptungen als das, was sie sind: als wüste Beschimpfungen und elende Verleumdungen. Er schloß mit der Aufforderung, am 20. Februar einzutreten für die Verwirklichung des Sozialismus und zu stimmen für die revolutionäre Klassenkampfpartei des Proletariats, der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Mit stürmischem Beifall nahm die Versammlung die Ausführungen Ledebours entgegen. Begeistert stimmte sie in das vom Vorsitzenden angestimmte Hoch auf die U. S. P. D. ein. Alles in allem war diese Versammlung für unsere Schöneberger Genossen, und damit für unsere Partei, ein guter Erfolg.

---

begleitet), die Georg A. Walter mit Erfassung des oratorienhaften Stils, aber ohne Gleichmaß in der Beherrschung der Kopftöne sang, schmiegte sich die Geige der Menschenstimme zu intuitiverem Zusammenklang an als die Flöte. Wilhelm Scholz war allen Solisten Begleiter von sublimster Beiordnung.

Der wesentliche Bestandteil im 7. Nikisch-Konzert war Bruckners 2. Symphonie (c-moll). Nikischs Interpretation nimmt mit der Zeit dogmatischen Charakter an. Seine Auffassung ist — besonders bei Bruckner — zu einer stereotypen Einstellung erstarrt, die stärker die einzelne Linie zur Auswirkung bringt als die resultierende Dimension. Trotz aller Gediegenheit im detaillierten Aufbau vermißt man Kühnheit und Impulsivität im Gesamtwurf, ohne die ein Brucknersches Crescendo irdisch und ein Wiener Walzer-Scherzo (wie in der 2. Symphonie) leblos bleibt. Im solistischen Mittelteil des Programms bot d'Alberts wirkungsvolles, aber wenig eigenzügiges Violoncell-Konzert dem schnell gereiften, jungen Alexander Kropholler Gelegenheit zur Entfaltung seiner durchsichtigen Technik und gesanglichen Klangintensität.

Die fünf Baudelaire-Gesänge von Claude Debussy verliehen dem modernen Liederabend von Gertrud Fehrmann (St. Gallen) Inhalt und Charakter. Die Gesangslinie, die bei Debussy märchenhaft aus der Flut berauschender Klangimpressionen aufsteigt und unwirklich wieder verschäumt, litt durch Härte in der Intervallverbindung der schwer ansprechenden Stimmmittel Gertrud Fehrmanns. Noch weniger fand sich ihr Organ in die erstaufgeführten Liedkompositionen von Karl Salomon, die sich oft weitläufig in der Melodieführung bewegen, an innerer Musikalität arm, stilistisch zerfahren und ohne Prägnanz und Eigenart sind. — Die Stimme Elsa Jacobs ist bis zur Mezzolage von wohlklingender, kantilener Elastizität. Die Forcierung zu höheren Registern erzeugt grelle Färbungen und Schwingungshemmungen im Ausdruck. Leise Tonansätze liegen nicht vorn auf den Lippen; es fehlt darum der melodische Duft bei Mozart und der Reiz der winzigen Nuancen bei minutiöser Gestaltung.

Mit modernen Orchesterwerken debutierte Hanns W. David als Dirigent in der Philharmonie. Die einsätzige symphoniartige „Musik für Orchester" von Rudi Stephan, der 1915 im Kriege gefallen ist, spiegelt in der lebendigen melodischen Erfindung, in der stilbeherrschenden Architektonik, in der Gewalt der Crescendi und der Meisterung des Orchesterklanges eine starke, im Vorwärtsdrang schaffende Persönlichkeit. — Dieselbe Qualifikation läßt sich nicht dem als Pianist atonal eingestellten Eduard Erdmann nach seiner 1. Symphonie op. 10 ausstellen. Man kann diese Jugendarbeit höchstens als einen kompositionellen Versuch mit Orchestermitteln bewerten, bei dem vieles daneben geraten ist, einiges nach alten Mustern ganz anpassungsgeschickt nachgestaltet ist. Die Melodik bleibt selbst in bombastischen Steigerungen gebrechlich im Ausdruck, der Orchesterbehandlung mangelt Prägnanz und Eigenleben. — Paul Bender sang zwischen den beiden Orchesterwerken Mahlerlieder, aus denen er (infolge Unvorbereitung?) infolge . . .?? Man muß erst noch mehr von ihm hören, geistig ebenso wenig herausholte, wie Hanns David als Dirigent.

F. F. Windisch

Schwalbenhochzeit, die neue Operette im Theater des Westens (Libretto von Pordes Milo), erhebt sich in einzelnen Zügen aus dem Souterrain schmieriger Salonzweideutelei. Naturtrotzsinn eines wandernden Künstlervölkchens und Bereicherung der Lautenliteratur durch einige Liedchen der Künstler-Wanderschwalben weisen auf eine neue Orientierung in diesem Genre. Die Musik von Léon Jessel ist üblich, aber ganz geschickt verwendet und angepaßt. Margit Suchy verkörperte die Reize eines gesundblütigen Naturkindes. Lotte Werkmeister und Paul Westermeier entwickelten drastischen Humor. Franz Groß als Führer der wanderfreudigen Jugend wäre ein kerniger Typ von Weltanschauung, wenn die überflüssigen, patriotischen Bierreden aus seiner Rolle gestrichen würden. —sob.

Proletarische Feierstunden, Donnerstag, abends 7 Uhr, Uebungsstunde des Sprechchors in der Arbeiter-Bildungsschule, Breite Straße 8-9, Hof links, Parterre, Eingang 6.

Die Eintrittskarten zu der nächsten Veranstaltung der Proletarischen Feierstunden, am Sonntag, 13. Februar, können sofort vom Bureau, Breite Straße 8-9, abgeholt werden. Die Veranstaltung am 27. Februar fällt aus.

Opernaufführungen im Norden. Die Große Volksoper, die in der Hasenheide vor weiten Bevölkerungskreisen billige Opernvorstellungen veranstaltet hat, wird jetzt ihre Arbeit im Norden von Groß-Berlin fortsetzen. Nächsten Sonntag findet die erste Opernaufführung im Walhalla-Theater statt. Da man hier über ein richtiges Theater verfügt, wird die Reihe der Aufführungen gleich mit Richard Wagners Lohengrin eröffnet werden. Als Mitwirkende sind erste Kräfte in Aussicht genommen, als Dirigent Seimar Meyramitz. Der billigste Platz kostet 4 M., der teuerste 20 Mark.

Tages-Notizen

Veranstaltungen unserer Distrikte. Einen Märchennachmittag veranstalten die Bildungskommissionen des 14., 15. Distrikts und Charlottenburg am Sonntag, 6. Februar, in der Aula der Hindenburgschule, Goerickestraße in Charlottenburg. Gesang- und Klaviervorträge, ernste Märchen und lustige von Busch mit Lichtbildern, u. a. Max und Moritz, werden geboten. Beginn 3 Uhr. Eintritt für Kinder 75 Pf., für Erwachsene 1,25 Mk.

Veranstaltungen der Volksbühne. Hans Felix läßt Donnerstag, 3. Februar, 7½ Uhr, in der Aula des Gymnasiums zum grauen Kloster, aus Anzengrubers Werken. Karten 1,— Mk.

Moderne Dichter am Vortragstisch. Theodor Däubler liest heute abend im Meisersaal aus eigenen Werken. Else Lasker-Schüler, Sonntag, 6. Februar, vormittags, in den Kammerspielen, unveröffentlichte Arbeiten, darunter die Erzählung „Der Wunderrabbiner von Barcelona". Arno Nebel, Mittwoch, 9. Februar, im Graphischen Kabinett aus dem religiösen Gedichtwerk „Ton", das demnächst im Inselverlag erscheinen wird.

Vorträge. Der Vortrag von Professor Weihmann über moderne italienische Musik findet erst am 4. Februar im Graphischen Kabinett, 7½ Uhr statt. — Freitag beginnt im Institut für praktische Physiologie ein Vortrags-Zyklus über „Beobachtungsgabe und Geschicklichkeit". Anfragen sind an Dr. Albert Moll, Kurfürstendamm 45 zu richten. — Ueber die moderne drahtlose Telegraphie und die Großfunkstationen spricht Oberingenieur Maitz, Mittwoch 7½ Uhr, in der Treptower Sternwarte. (Experimente und Film.)

Der Film und die entschiedenen Schulreformer. Vorführungen und Vorträge Mittwoch, 2. Februar, 3,30 Uhr nachmittags, in den Kammerlichtspielen am Potsdamer Platz. Jedermann ist eingeladen.

Zähne 4 u. 7 Mk. mit Friedenskautschuk

5 Jahre schriftliche Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an.

Spez.: Zähne ohne Gaumen. Keine Luxuspreise

Zahn-Praxis Hatvani, Danziger Straße 1.

Groß-Berlin

Kaisergeburtstags-Demonstration

Am 28. Januar, abends 8 Uhr, fand in der Mathäuskirche in Steglitz ein Hohenzollernerinnerungsgottesdienst statt. Festprediger war der Lic. Döring. Schon das Publikum, welches zu dieser Feier erschienen war, gab zu allerhand hübschen Betrachtungen Anlaß.

Da gab es neben vollgegessenen Schiebern, deren Vollmondsgesicht von Zufriedenheit und Speck glänzte, den aus hungrigen Augen schauenden mittleren Beamten, der mit hohlen Backen und vor Nahrungssorgen gramverzehrten Gesicht daherwankte.

Neben der eleganten Dame, die ihren neuesten Federhut spazieren führte, die in Steglitz berühmte deutschnationale Waschfrau, im guten Schwarzseidenen; neben dem Schüler mit der bunten Mütze den Studenten und den Offizier in wilhelminischer Uniform mit dem Schleppdegen, nur der Helm mit dem Haarbusch fehlte zur Paradeausrüstung.

Nach der festen Burg unseres Gottes stieg die Rede des Herrn Döring. Es war nur schade, daß nicht mehr Arbeiter diese Rede hören konnten. Da hätten sie nämlich vernommen, daß „der arme, alte, von Gram und Kummer um sein deutsches Volk gebeugte Mann" weinend am Krankenbett bzw. Totenbett seiner Frau sitzt. Sie hätten vernommen, daß das Volk, angefangen vom einfachen Arbeiter, der „am sausenden Rad der Maschine sein mühseliges Tagewerk verrichte", bis zu dem Mann, „der in der Studierstube mit seinem Kopfe Arbeit leistet", sich hinaussehnt aus den jetzigen Zuständen und auf die „Wiederherstellung der alten Zeiten hofft", in denen noch Gottesfurcht und Glaube an den sorgenden Vater im Himmel das Volk bewegten. Sie hätten vernommen, daß der „arme gebeugte und weinende Mann in Doorn", der heute „seinen Geburtstag in Einsamkeit und Sorge gramgebeugt feiert", auch auf die Hilfe dieses Gottes hofft, und daß es ihm „eine besondere Freude ist, daß es in seinem lieben, verirrten deutschen Volk" zu dämmern beginnt. Daß es vor allem die Jugend ist, die im Vertrauen auf ihren Gott an die Besserung denkt und für sie arbeitet.

Sie hätten aber auch gehört, daß wir Deutschen dem armen, von Gram gebeugten, weinenden, einsamen (je länger die Rede dauerte, desto mehr Eigenschaftswörter fanden sich für den Deserteur von Doorn) Manne kein besseres und schöneres Geburtstagsgeschenk machen könnten, als wenn wir uns zur Feier seines Geburtstages auf uns selbst besinnen, daß wir an das denken, was gut und edel in uns ist, und an das, was uns eint.

Dazwischen kamen natürlich gefälschte Darstellungen aus dem Leben der Hohenzollern, die ihr ganzes Leben einzig damit zugebracht haben, sich um das Wohl ihres Volkes zu sorgen, und für dasselbe zu arbeiten. Angefangen vom ersten Kurfürsten bis zum letzten Sproß des edlen Hauses. Vor allem aber Wilhem der Erste, der demütige, einfache, schlichte, herrliche, große Mann, welcher nur aus Demut die deutsche Kaiserkrone annahm, der sich nur aus Demut als Kaiser von Gottes Gnaden bezeichnete, dem aller Hochmut fern lag.

In der Rede des Herrn Döring war sicher ein wahrer Satz. Nämlich der, daß es an dem dritten Kaisergeburtstage, den die letzten Sprößlinge der Dynastie vom Stamme: Nimm! im „Exil" zubringen, in ihrem Vaterlande bereits zu dämmern beginnt. Die Monarchisten fühlen sich schon wieder stark, ihre Feiern, die noch im vergangenen Jahre wehleidige Trauerkundgebungen über entschwundene Herrlichkeiten waren, werden allmählich immer mehr zu Siegesfeiern.

Aber es liegt an der Arbeiterschaft, zu verhindern, daß die Monarchisten die Siegesfeiern auf Vorschuß mit Recht begehen! Am 20. Februar müssen die Bestrebungen auf Wiederherstellung der Hohenzollern-Herrlichkeit einen vernichtenden Schlag erhalten!

Kleinliche Schikanen der Schulgewaltigen

Am Dienstag, den 18. Januar 1921 wurde zwecks Aussprache mit der Elternschaft eine Versammlung mit dem Thema „Die weltliche Schule" nach der 168. Gemeindeschule, Quitzowstraße, einberufen. Bezeichnend für das korrekte Verhalten des Schulleiters (Herrn Brunzlow), war, daß man es nicht für notwendig gehalten hatte, die Schulaula in geordnetem Zustande der Versammlung zur Verfügung zu stellen. War schon das Verhalten des Schulleiters in punkto Einladen der Eltern zu dieser Versammlung nicht ein besonderes Entgegenkommen, so wurde aber der Schluß zu einer regelrechten Herausforderung der gesamten Elternschaft.

Als wir bis 10 Uhr nicht fertig waren, kam der Schuldiener herein und erklärte kurz: „Es ist 10 Uhr." Der Hinweis vom Vorstand des Elternbeirats, daß wir bald am Schlusse der Versammlung angelangt wären, beantwortete man mit dem Absperren des Lichtes. Der Oeffentlichkeit übergeben wir dieses, damit sie erkennt, mit was für Schwierigkeiten die Elternbeiräte in den Schulen zu arbeiten haben.

Glauben die reaktionären Schulleute denn im Ernst, daß mit solchen Kindereien der Kampf um die weltliche Schule aufgehalten wird?

Arbeitersport

Zwei Filmvorträge besonderer Art veranstaltet in der kommenden Woche der 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Auf den nach neuesten Verfahren, Zeitlupenaufnahmen, hergestellten Filmen werden die einzelnen sportlichen und turnerischen Uebungsarbeiten mit einer Genauigkeit und Exaktheit gezeigt, die dieselben zu Lehrfilmen ersten Ranges stempeln. Der erste Vortrag findet am Mittwoch, den 2. Februar, abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Klosterstraße, der zweite am Sonnabend, den 5. Februar, in der Schulaula in Oberschöneweide statt. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittspreis von 1 M. erhoben.

Vierter Verwaltungsbezirk. Fraktions-Sitzung der U. S. P.-Bezirksverordneten Mittwoch, 2. Februar, 7 Uhr abends im Bezirksamt, Gethsemanestraße 4, Zimmer 3. Erscheinen unbedingt notwendig.

„Ein preußischer Oberleutnant." Der häßliche Auftritt in der Garderobe des Palais de Danse hat noch einmal die elfte Strafkammer des Landgerichts I beschäftigt. Das Schöffengericht hatte den Leutnant a. D. Waltking wegen Nötigung und Körperverletzung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte in animierter Stimmung mit einem Bekannten das Palais de Danse aufgesucht und war mit dem Weinhändler Litfin aus Charlottenburg, den er fälschlich für einen Juden hielt, in Konflikt gekommen. Als dieser das Lokal verlassen wollte, schrie ihn der Angeklagte an: „Hut ab! Alle Juden raus! Ein preußischer Oberleutnant kommt!" Als Herr Litfin diesem Ansinnen nicht nachkommen wollte, packte ihn der Angeklagte an der Brust, schleuderte ihn mit aller Wucht gegen den Garderobenlisch und vergriff sich an ihm, so daß L. ziemlich eindringliche Hautabschürfungen erlitt und ihm sein Pelz zerrissen wurde. Der Verletzte selbst erklärte in der gestrigen Verhandlung, daß ihm an einer Bestrafung des Angeklagten nichts mehr gelegen sei, da ihm der Angeklagte eine Buße von 5000 Mark gezahlt und nachträglich um Entschuldigung gebeten habe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis, bewilligte ihm aber eine dreijährige Bewährungsfrist.

Voraussichtliches Wetter für Berlin und Umgebung am Mittwoch. Zeitweise heiter, jedoch überwiegend neblig oder wolkig, nachts gelinder Frost und ziemlich mild, bei mäßigen südöstlichen Winden, keine erheblichen Niederschläge.

Gewerkschaftliches

Tarifbewegung der Gemeindearbeiter Berlins

Am Sonntag tagten in den Andreasfestsälen die freigewerkschaftlich organisierten Funktionäre und Vertrauensleute aller Gemeindebetriebe Groß Berlins um den Bericht über den Stand der Tarifberatung entgegenzunehmen. An der Versammlung beteiligten sich die Ortsverwaltungen von sechs Gewerkschaften, die zu einem Tarifkartell zusammengeschlossen waren. Polenske, vom Gemeindearbeiter-Verband gab den Bericht. Bei den Verhandlungen wurde großer Wert darauf gelegt, daß der Tarif nur für die in den freien Gewerkschaften Organisierten Geltung haben sollte, was auch nach einigen Verhandlungen durchgesetzt wurde. Das Resultat der langwierigen Verhandlungen war der Vorschlag der Tarifdeputation des Magistrats, die auf die Löhne des 5. Lohntarifs eine Erhöhung von 15 Prozent eintreten lassen wollten. Die von den Angestelltenvertretern geltend gemachten Bedenken gegen eine derartige schematische Erhöhung, da dadurch die Minderbezahlten am schlechtesten wegkommen, wurde vom Magistrat die Zusage gemacht, Härten möglichst zu vermeiden.

Für die Angestellten soll die gleiche Erhöhung in Kraft treten. Die Schwerstarbeiter sollen zu den obigen Sätzen noch zehn Pfennig pro Stunde mehr erhalten. Nach dem neuen Tarif gelten als Schwerstarbeiter alle in den technischen Anstalten der Kommunalverwaltung beschäftigten Arbeiter. Der Tarif soll vom 1. November 1920 bis 31. Januar gelten. Vom 1. Februar bis 31. März soll eine nochmalige Erhöhung der Löhne um 10 Pfennig pro Stunde eintreten.

Polenske wies zum Schluß darauf hin, daß, wenn der Magistrat von diesem Ergebnis noch irgendwelche Abstriche machen sollte, er dann die Kollegenschaft die Annahme nicht empfehlen könne.

Für den Zentralverband erklärte Hochschild, daß er sich den Ausführungen Polenskes anschließe.

Nach einer äußerst lebhaften Diskussion wurde von der Versammlung mit großer Mehrheit die folgende geänderte Resolution angenommen:

„Das Ergebnis der Verhandlungen trägt den berechtigten Forderungen der Arbeiter und Angestellten nur zum Teil Rechnung. Die Versammlung erwartet schnellstens eine endgültige Stellungnahme des Magistrats und behält sich dann ihre Stellungnahme vor."

Beim nächsten Punkt der Tagesordnung weist Dettmer darauf hin, daß bisher von einer Aufstellung von Listen einzelner Parteien abgesehen worden ist und macht darauf aufmerksam, daß im Walhalla-Theater am gleichen Tage eine Versammlung der Betriebsräte in den städtischen Betrieben, einberufen von der V. K. P. D. stattfindet. Sollte dort der Beschluß gefaßt werden, eine eigene Liste aufzustellen, so werden auch die Gewerkschaften dazu übergehen müssen.

•

Zu derselben Zeit, da die Gewerkschaftsfunktionäre über die Ergebnisse der Verhandlungen mit dem Magistrat berieten, hatten die **Kommunisten eine öffentliche Versammlung der städtischen Arbeiter und Angestellten** nach dem Walhalla-Theater einberufen.

Sylt referierte über die Tarifverhandlungen und deren Ergebnisse. Die Gewerkschaften treffe die Schuld, wenn es nicht schon früher zu Resultaten gekommen sei. Daß Sylt der Gewerkschaftsbonzen besonders liebevoll gedachte, braucht nicht besonders erwähnt zu werden.

Nach Sylt behandelte Heinricht die bevorstehenden kommunalen Betriebsratswahlen. Der bisherige Gesamtbetriebsrat habe keine revolutionäre Energie und Tatkraft an den Tag gelegt, er hätte die Gewerkschaftsvertreter hinausschmeißen und selbst verhandeln sollen. Nur ein Betriebsrat mit dem Willen zur Aktion dürfe gewählt werden. Die Kommunisten würden bei den Wahlen zum Betriebsrat grundsätzlich eigene Listen aufstellen und nur wo es taktisch notwendig sei, würde man Listen gemeinsam mit sympathisierenden Parteien aufstellen.

Die kommunistischen Stadtverordneten Leupold und Dörr beehrten mit kurzen Ansprachen, während Scholem als Vertreter der Zentrale eine Werberede für die Kommunistische Partei mit den üblichen Beschimpfungen unserer Partei vom Stapel ließ. Während seiner Ausführungen leerte sich der Saal, der sowieso nicht voll besetzt war, merklich.

Die Mitglieder der V. K. P. D. sind angehalten, in allen Betrieben und Amtsstellen des Magistrats Zellen zu bilden.

Aus der unbedeutenden Debatte wäre zu erwähnen, daß ein Diskussionsredner erklärte, daß alle Kommunisten, die aus den Gewerkschaften ausgestoßen würden, sich dem „revolutionären" Verband der Hand- und Kopfarbeiter (Betriebsorganisation) anschließen müßten, denn in diesem Verbande seien nur Revolutionäre.

•

Die von Herrn Heinricht vorgeschlagene Uebertragung der Tarifverhandlungen auf den Betriebsrat hätte die Ausschaltung und Unfruchtbarmachung der Gewerkschaften zur Folge, ein Weg, der abgelehnt werden muß, da er zu unübersehbaren Konsequenzen für die Arbeiterbewegung führen würde. Dem Propheten der gelben Clique im „Verband der Hand- und Kopfarbeiter" aber könnte es schon passen, die Gewerkschaften auf die Seite zu schieben. Es ist gut, daß man gerade bei ihm die Absicht so deutlich merkt. Wir werden einstweilen die weitere Entwicklung der Dinge abwarten.

Aus den Organisationen

Preßkommission

Nächste Sitzung am Mittwoch, nachmittag 5½ Uhr. Breite Straße 8-9. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Dienstag, den 1. Februar

Neukölln. Die zu heute abend angesetzte Zusammenkunft der Bezirksführer bei Genossen Kaufmann findet nicht statt.

Mittwoch, den 2. Februar

4. Distrikt. Diskussionsabend, abends 6½ Uhr bei Lier, Rennstr. 8.
4. Distrikt. Agitations- und Zeitungskommission, 7 Uhr, Sitzung bei Siedenkopf, Muskauer Str. 35.
18. Distrikt. Bildungskommission, abends 7 Uhr, Schiller-Lyzeum, Pankstr., Naturlehrzimmer. Vortrag über „Volksbühne und Volkshochschule," Genosse Mischke. Interessenten als Gäste willkommen.

Donnerstag, den 3. Februar

6. Distrikt. Kommunale Kommission. Abends 7½ Uhr, bei Großmann, Webestraße 24. Erscheinen aller Genossen erforderlich.
18. Distrikt. Sitzung der Funktionäre und Helferinnen der Frauenarbeitskommission, 8 Uhr, bei Kurzeck, Zionskirchplatz 5.
Mariendorf. Oeffentliche Wählerversammlung. Rege dazu agitieren.

Vereinskalender

Dienstag, den 1. Februar

Sozialistische Proletarier-Jugend, Neukölln (U.S.P.). Die Veranstaltungen finden von heute an im Jugendheim, Schierkestraße 44, Ecke Jliestraße statt. Das Heim ist Dienstags und Freitags ab 7 Uhr, Sonntags ab 4 Uhr geöffnet. Beiträge sind bis zur am Freitag, den 4. stattfindenden Generalversammlung noch nicht zu zahlen.

Mittwoch, den 2. Februar

Angestellte der Kunst- und Bauschlossereien: abends 6 Uhr in den Viktoria-Sälen, Belle-Alliance-Straße 22, Versammlung der Angestellten der Branche.

Lebensmittelkalender

Glienicke-Nordbahn. 500 Gramm weiße Bohnen, 100 Gramm Teigwaren; an werdende Mütter 500 Gramm Weizengrieß, 1 Paket Reis, 1 Paket Milchlöffelei und 1 Dose Malzextrakt; an stillende Mütter und Kinder im ersten Lebensjahre 250 Gramm Weizengrieß, 1 Dose Malzextrakt und 1 Paket Milchlöffelei; an Kinder vom 2. bis 7. Lebensjahre 1 Paket Milchlöffelei und 1 Dose Malzextrakt; an Personen über 70 Jahre und Kranke 1 Dose Malzextrakt. Auf Ausweis 1 Kerze.

Wilmersdorf. 375 Gramm Zucker auf 75. Für Kinder: 1½ Pfund Weizengrieß. 1 Pfd. Bienenhonig für Jugendliche vom 8. bis 15. Jahre. Für werdende Mütter: 4 Pfund Nährmittel, 50 bis 200 Gramm Trockenhanzel, 1 Dose Malzextrakt, 3 Dosen Kondensmilch, 1 Päckchen Milfix. Für stillende Mütter: 2 Pfund Nährmittel.

Verantwortlich für die Redaktion: Emil Rabold, Berlin. Verantwortlich für den Inseratenteil: Ludwig Komeriner, Karlshorst. — Verlagsgenossenschaft „Freiheit" e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der „Freiheit"-Druckerei G. m. b. H., Berlin C. 2, Breite Straße 8-9.

AEG
sucht zum sofortigen Antritt tüchtige, selbständige, perfekte
Einrichter
für Stehli- und Acme-Schraubenautomaten. Persönliche Vorstellungen bei der
AEG-Lokomotivfabrik,
Hennigsdorf b. Berlin. Arbeiterannahme Tor I, von 7–9 Uhr vorm.

Speditionsverlegung
Von heute ab ist die
Spedition Tornseifer
von **Lübecker Straße 10** nach
Lübecker Straße 16
vorn Keller, bei **Kitzerow**, verlegt worden.

Proletarische Jugend
Sammlung sozialistischer Jugendschriften
Soeben erschien Heft 1
Arbeiterjugend und sexuelle Frage
Zweite durchgesehene u. verbesserte Auflage
Von Hans Hackmack
Preis 2.50 Mk.
Buchhandl. „Freiheit", Berlin C2, Breite Str. 8-9

Guy de Maupassant
Romane und Novellen
1. Fräulein Fifi
2. Schwestern Rondoli
3. Miß Harriet
4. Das Haus
5. Mondschein
6. Herr Parent
7. Der Horla
8. Die Schneyse
9. Der Liebling
10. Ein Menschenleben
11. Stark wie der Tod
12. Bibichen
13. Haus und Peter
14. Die kleine Roque
15. Nutzlose Schönheit
16. Der Tugendpreis
17. Schnaps-Anton
18. Unser Herz
19. Tage u. Nachtgeschichten
20. Mont Oriol
Jeder Band elegant gebunden 8.40 Mk.
Buchhandlung „Freiheit"
Berlin C 2
Breite Straße 8–9

Annahme in allen Speditionen des Verlages
Kleine Anzeigen
Geschäftsstelle Berlin C 2, Breitestr. 8-9
Das Ueberschriftswort 2.— Mk., jedes weitere Wort im Text 1.50 Mk. netto.
Stellungsgesuche: Ueberschriftswort 1.50 Mk., jedes weitere Wort im Text 1.— Mk.

Verkäufe

Konzertzither, Noten und Zubehör, 300.—, Severin, Feldzeugmeisterstraße 6.

Bettwäsche, zur weiß. Woche staunend billige Preise, auch einzelne angestaubte Bezüge. Deckbettbezüge 55.—, Kissen 15.—, Laken 24.—, Inlette 125.—, Wäschestoffe, Handtücher, Leibwäsche Engrospreise, Wäschefabrik, Grüsestraße neunundbreißig (Hasenheide). Geöffnet bis 7.

Gelegenheitskauf. Selbstgefertigte elegante Herrenanzüge 295.— Mark, Jünglingsanzüge 240.—, Ruh, Wilhelmstr. 40a, Kochstraßenecke.

Bettwäsche, Fabrikpreise, Hasenheide 93.

Möbel

Sofaumbau 660.—, Chaiselongues, Englische Bettstellen 500.—, Auflegematratzen, Patentmatratzen 100.—. Welter, Stralauer Straße achtzehn.

Möbel, gebraucht und neu, Stube und Küche, gut erhalten, 1600.—. Rehfeld, Badstraße 34, Hausnummer achten.

Chaiselongues 180.— bis 600.—, Metallbetten 250.— bis 2000.—, weiße Schlafzimmer Meicke, Augustbr. 22a, Lngb.

Küchen, moderne, mit Tisch ohne Anrichte, lackiert, lasiert, rot, setzt von 350 M. ab. Riesenauswahl. Küchenmöbelfabrik Himmel, Lochringer Straße 22 (Schönhauser Tor).

Kaufgesuche

Lötzinn kauft Kuhnert, Gropiusstr. 2, Quergeb. ptr.

Konoski, Goldschmied, kauft zu günstigen Preisen: Platin, Gold, Silberbruch, unmodernen Schmuck, Zahngebisse, Brennstifte. Eigene Verwertung. Goldwaren-Fabrik Brunnenstraße 168.

Silberschmelze Christlonat, Köpenicker Str. 20a (gegenüber Manteuffelstr.) kauft Zahngebisse, Platinabfälle, Schmucksachen, Quecksilber, Glühstrumpfasche, sämtliche Metalle.

Fahrräder

Fahrräder! Riesenauswahl guterhaltener Herrenfahrräder, Damenfahrräder. Sportbillig. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Karbid 4.50. Jedes Quantum. Wiederverkäufer Rabatt. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Fahrradgummi! Riesenlager sämtlicher Gummimarken, bedeutender Preisabbau. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Motorräder, Autozubehör, Motore kauft Fruker & Pilz, Schwedter Straße 258.

Werkzeuge u. Maschinen

Boschkerzen, alte, kauft Anlaufraker, Oderberger Str. 1.

Kaufe jeden Posten **Spiralbohrer** Schmirgelleinenwand Müller, Neue Königstraße 31 Alexanderplatz

Boschkerzen und Kugellager kauft laufend Fahrradgeschäft, Schönhauser Allee 163, Tel. Humb. 461.

Spiralbohrer, Schmirgelleinen kauft Berger, Prenzlauer Straße 56 (Alexanderplatz.)

Kugellager, Magnete, Bergeser, Zündkerzen, alte, neue kauft höchstzahlend Mechanische Werkstatt, Reinickendorferstr. 93

Kugellager, kauft jeden Posten höchstzahlend Brehl, Reinickendorf-West, Restaurant, Dahnstraße 4.

Spiralbohrer, Schmirgelleinenwand, Reibahlen, Gewindebohrer, Holzbohrer, Hammer, Handbohrmaschinen, Stechbeitel alle Arten Zangen, Holzschraubstöcke, Maschinenschraubstöcke kauft gegen sofortige Kasse Werkzeughandlung Richthofenstraße 10. Königstadt 8607.

Dynamo und Spulendrähte kauft Elektrobureau Lange Straße 27 I (Alexander 3939).

Elektrischer Einkauf, Draht, Kabel, Litzen, Motoren, Glühlampen, sowie alle Installationswaren. Einkaufszentrale Fenstraße 52 (Moabit 6934).

Spiralbohrer, Schmirgelleinen kauft laufend Lanzke, Belle-Alliance-Str. 88 (Hallesches Tor).

Altmetallhandel Berlin. Die höchstpreiserzielende Metalleinkauf, Zehdenicker Straße 21, hinter Casinotheater, Königstadt (2050). Auf Hausnummer achten.

Entlaufen

Katze, schwarz, seit 14 Tagen entlaufen, 100 Mark Belohnung. Müller, Bülowstr. 92.

Verschiedenes

Gummischuhe repariert Born, Reichenberger Straße 7.

Der Mord an Karl Liebknecht und Luxemburg (15. Jan. 1919). Zusammenfassende Darstellung des gesamten Untersuchungsmaterials. Mit Porträts der Ermordeten. Gegen Einsendung von 6 M. zu beziehen von der Buchhandlung „Freiheit", Berlin C2, Breite Straße 8-9.

Der **richtige Weg** für Angebot u. Nachfrage sind die **Kleinen Anzeigen** in der **Freiheit.**